Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 30 (1943)

Vereinsnachrichten: Verbände

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verbände

Tagung des SWB in Basel am 2. und 3. Oktober 1943:
«Produktion und gewerbliche Erziehung der Nachkriegszeit.»

Die Geschäfte der *Generalversammlung* wurden am Samstag unter dem Vorsitz von E. R. Bühler (Winterthur) erledigt. Dir. Häberlin, Wattwil, und Arch. R. Greuter, Direktor der Gewerbeschule Bern, treten aus dem Zentralvorstand zurück. An ihre Stelle wurden die vom Zentralvorstand neu vorgeschlagenen Mitglieder: Herr *E. Kadler*, Direktor der Möbelfabrik Horgen-Glarus, und Bildhauer *Carl Fischer*, ehemaliger Obmann der Ortsgruppe Zürich, einstimmig gewählt. Als Quästor referierte Dir. H. Kienzle über die Rechnung. Der Geschäftsführer Eg. Streiff verlas das Protokoll der letztjährigen Generalversammlung, welches wie die Jahresrechnung gutgeheißen wurde. W. Blattmann machte in anbetracht der knappen finanziellen Verhältnisse die Anregung, die kantonalen Behörden als Förderer-Mitglied des SWB zu gewinnen. Der Vorsitzende antwortete jedoch, daß sich Behörden auf solche regelmäßige Beiträge vermutlich nicht einlassen, dagegen zu bestimmten Gelegenheiten, anläßlich von Ausstellungen z. B., eine finanzielle Unterstützung leisten würden, wie dies auch schon geschah.

Die *Schweizerische Filmwoche* gab den Anstoß, Basel dieses Jahr als Tagungsort zu wählen, Zwar ist der Werkbund nicht als solcher an ihr beteiligt; doch interessiert ihn allgemein die künstlerische Auklärung des Filmbesuchers, wie sie sich die Ausstellung des Basler Gewerbemuseums «Der Film gestern und heute» zur Aufgabe gemacht und vorzüglich gelöst hat.

Die *Tagung* des Schweizerischen Werkbundes befaßte sich mit *Nachkriegsproblemen*. Am Sonntagvormittag begrüßte E. R. Bühler im Vortragsaal des Kunstmuseums die Versammlung und wies einleitend auf die Fragen hin, die der Wiederaufbau stellen und an deren Lösung auch der Werkbund sich zu beteiligen haben wird. **«SWB und Nachkriegszeit»** ist das Thema, das Dr. Georg *Schmidt* (Basel), behandelte. In einem ausgezeichneten vergleichenden Rückblick und Ausblick wurde die heutige Situation der Werbundidee im Hinblick auf die Zukunft klargestellt. Daß der Werkbundgedanke mangelnder Aktualität und der Werkbund mangelnder Aktivität bezichtigt wird, bietet willkommenen Anlaß zur Selbstbesinnung. Eine Idee wird nicht dadurch widerlegt, daß sie zu einer Zeit an aktueller Wirksamkeit, oder sagen wir vorsichtiger und richtiger, an aktueller Wirkungsmöglichkeit einbüßt. – Der europäische Krieg hat auch die Schweiz dazu gezwungen, sich militärisch, wirtschaftlich und geistig in ihr Réduit zurückzuziehen. So wurden auch hier wirtschaftliche und psychologische Voraussetzungen für einen Heimatstil geschaffen. Daß der Werkbund in ihm nicht ein Ideal, ja nur einen Notstand erblickt, ist kein Zeichen seiner Erstarrung oder Ermüdung. Er behält seine erlebten und erarbeiteten Überzeugungen, auch wenn zur Zeit die Tatsachen ihnen Unrecht zu geben scheinen. Die Nachkriegszeit, die der Welt die selben Probleme zu lösen aufgeben wird, welche die Zeit nach dem ersten Weltkrieg noch nicht zu lösen vermochte wird die alte Werkbundidee neu herausfordern: *Hebung der Qualität aller Gebrauchsgüter*. Sie muß, wie jede Idee, wenn sie lebensfähig sein will, sich wandeln können. Die Forderung entstand damals, als die gesteigerte Produktion durch die Maschine eine zunehmende Qualitätsverminderung mit sich brachte. Als Reaktion galt diese Hebung der Qualität um die Jahrhundertwende vor allem dem Handwerk. Die Einsicht aber, daß seine Produktionsmöglichkeiten begrenzt und dazu kostspielig sind und seine Erzeugnisse nur einer kleinen Zahl zugute kommen können, rief der ästhetischen Verbesserung der Serienartikel (1905–1914). Auch sollte der gute Geschmack ja nicht das Privileg einer kleinen Minderheit bleiben. Das Kunstgewerbe stellte sich in den Dienst der Industrie. Das maschinelle Kopieren historischer Handwerksstile wurde durch den Entwurf neuer Formen ersetzt. Die Mangel- und Ersatzwirtschaft während und nach dem ersten Weltkrieg, die Verarmung, bewirkten eine immer stärkere Konzentration auf den billigen Serienartikel, auf Rationalisierung und Typisierung. Die Hauptaufgabe des Werkbundes wurde damals, Modelle für die maschinelle Serienproduktion zu schaffen – Modelle, deren Formen aus den Gesetzen der Maschine abgeleitet sind wie die Formen des Handwerks aus dem Gesetz des Handwerkzeugs. Man suchte die Typen ständig zu verbessern und zu verfeinern und strebte eine Ausschaltung des wohl umsatzsteigernden, aber allzu raschen Modewechsels an. Sehr viel konsequenter als *vor* dem ersten Weltkrieg wurde das Erzeugnis der Maschine nun auch menschlich bejaht. Die Krise der 30er Jahre – die Überproduktion – entzog den Typisierungstendenzen den Boden. Damit trat auch für die Werkbund-Ziele von früher eine Krise ein. Es folgte die Umleitung der Arbeitslosen in die Aufrüstungsbetriebe, die Steigerung des Nationalismus, der europäische Krieg. – Einmal wird die gesteigerte Produktionsfähigkeit der Kriegsindustrie wieder auf den Ersatz zerstörter Güter umgestellt werden müssen. Die zerstörten Städte werden vom Haus bis zum kleinsten Hausgerät *wieder aufgebaut* werden. In doppelter Weise wird die Schweiz an dieser europäischen Aufgabe des Wiederaufbaus mitarbeiten: sie wird qualifizierte Arbeitskräfte exportieren und ihre Güter austauschen. Eine der wichtigsten ihrer Erziehungsaufgaben ist es heute, Ingenieure, Architekten und Qualitätsarbeiter heranzubilden, *die den neuen Anforderungen gewachsen sein werden*. Das riesige Verlangen nach Mengen billiger Güter wird von neuem nach Verwirklichung der Werkbundforderung rufen: Quantität solle zu Qualität werden. In der Qualität der Form, der Ausführung und des Materials werden die Erzeugnisse der Länder untereinander konkurrieren. Es wird Aufgabe der Werkbünde sein, überall das Beste zu fördern und sich durch den lebenswichtigen Kontakt mit den Ländern künstlerisch und geistig anregen und stärken zu lassen. «Die Fenster nach Deutschland, Frankreich, Italien, Hol-

land, Schweden werden sich wieder auftun. Überall werden Freunde ein prinzipiell gleiches Erlebnis des Überwinterns gehabt haben» – wohl unterschiedlich im *Erlebnis*, doch überall gleiche, gemeinsame Probleme ausreifend.

Das vorzügliche Referat von Dir. *Mussard* über **«Nachkriegsprobleme der Produktion»** eröffnete scharf umrissene Gedanken zur Wirtschaftsdiagnose der Zukunft. Mussard stellt sie nicht unbedingt optimistisch. Vielleicht wird eine Art wirtschaftlicher Belagerungszustand das Ende des Krieges beträchtlich überdauern. Zwar werden wir in der Schweiz weder hungern noch frieren, noch ohne Arbeit sein müssen, dank dem militärischen und wirtschaftlichen Durchhaltewillen. Wichtig ist für unser Land, daß es sich nicht wirtschaftlich einkapseln läßt, daß die freie Verhandlungsmöglichkeit mit den Weltmärkten ihm erhalten bleibt. Um das Handicap des Rohstoffmangels wett zu machen, darf ihr Vorsprung an Tüchtigkeit, die Qualität der schweizerischen Arbeitsstunde (die Persönlichkeit des schweizerischen Arbeiters auf irgendeinem Gebiet) um nichts nachlassen. Es liegt eine große Verpflichtung in unserem begünstigten Los der unverminderten Leistungsfähigkeit. In den kriegführenden Ländern bedeuten der Zerfall des Wissens, die Verringerung der Ausbildungsmöglichkeit die empfindlichsten Nachwirkungen. Die Anforderungen, die der Wiederaufbau stellen wird, sind riesengroß und werden uns notwendig zur Vollbeschäftigung führen. Unsere landwirtschaftliche Produktion wird im gleichen Ausmaß weiter produzieren, denn ausländische Nahrung konnte nur durch Auslandsguthaben, die geronnen sind, bezahlt werden. Um den kommenden wirtschaftlichen Problemen gerecht zu werden, sieht Mussard weder einen wirtschaftlichen Liberalismus noch den weitgehenden Sozialismus, sondern eine Anzahl guter Zwischenlösungen voraus. Um eine Wiederkehr der Deflation zu verhindern, schenkt die Regierung der Lenkung von Produktion und Konsum vermehrte Aufmerksamkeit. Die Ausfuhr wird weiter kontingentiert sein müssen, weil der Güteraustausch von der Lieferfähigkeit des Auslandes abhängig ist. – Wird das Ausland überhaupt immer zahlungsfähig sein? – «Als Beitrag an die Welt, in der wir leben, werden wir zu deren Wiederaufbau vielleicht auch gratis liefern müssen. (Amerika versieht die Welt mit Waffen, die kaum je bezahlt werden können.)» – Daß auch mittelmäßige, ja minderwertige Produkte bei dem Heißhunger nach Waren zuerst Absatz haben werden, soll uns von hochwertiger Arbeit nicht ablenken; ihr wird dauernderer Erfolg beschieden sein. – Die Frage der **«Gewerblichen Erziehung in der Nachkriegszeit»** wurde in den Ausführungen von B. v. *Grünigen* in einigen wichtigen Punkten klar erörtert. Grundlegende Änderungen in der gewerblichen Ausbildung stehen voraussichtlich nur den exponiertesten Gruppen, dem Handwerk und der Industrie bevor. Sie sind die produzierenden Sektoren des Gewerbes, die in unmittelbarer Beziehung zu den Bedürfnissen der Zeit stehen. (Funktion und Material bestimmen im Handwerk, wie in der Industrie, die allgemeine Form, die Herstellungsart hingegen die spezielle; in letzterer liegt die wesentliche Unterscheidung beider Gebiete.) Mehr als die rein mechanisch-technischen Zweige werden die mehr *gestalterischen* neue Anforderungen stellen. Die Produktionsmöglichkeiten der Industrie verändern sich sprunghaft; der Gestalter muß sich ihnen rasch einordnen lernen. Die Nachkriegszeit wird die Einzelpersönlichkeit in Gewerbe und Industrie vermehrt beanspruchen. – Die weitgehende Ausschaltung des Fabrikarbeiters durch die Maschine und der gleichzeitig vermehrte Bedarf an industriellen Gestaltern, wie er in den amerikanischen Unternehmen beobachtet wird, wirft unerwartete Fragen auf und weist auf die gewerbliche Ausbildung des bisher ungelernten Industriearbeiters hin. – Anzustreben wäre eine Vorschulung der gewerblichen Berufe durch sogenannte Vorlehrkurse, in denen die Anwärter auf eine Berufslehre in verschiedene Materialgebiete eingeführt, und je nach Eignung in die entsprechende Berufslehre weitergeleitet würden. Sie wäre als letztes obligatorisches Schuljahr für alle jene Schüler denkbar, die sich für einen gewerblichen Beruf entschieden haben. Es würde für Befähigte, bemittelte und unbemittelte, eine gerechte Aufstiegsmöglichkeit geschaffen.

Die Aufgabe der gewerblichen Erziehung faßte der Vortragende wie folgt zusammen: «Das Sich-Einordnen in den Gesamtzusammenhang der Dinge, das Unterordnen der einzelnen Elemente der Form, der Farbe und der Maße unter die Gesetze der Funktion, des Materials und des Werkzeugs, erfordert eine aufgeschlossene, geistig bewegliche Jugend, die frei von Ressentiments aus den Gegebenheiten der Zeit heraus zu gestalten wagt und sich nicht scheut, auch für neue handwerkliche Lösungen einzustehen. So überbrücken wir auch die scheinbare Kluft zwischen Handwerk und Industrie und führen der Industrie Gestalter neuer Erzeugnisse zu. Es ist ganz gleichgültig, ob der Lehrling seinen Weg mit dem Handwerk oder in der Industrie beginnt, wenn er nur den Sinn für das Ganze und in seinem Beruf eine vollkommene technische Sicherheit erhält. Die gewerbliche Erziehung wäre nur halb, wenn sie außer guter Allgemeinbildung nicht auch die Erziehung zum Menschen miteinschließen und Weitblick und Sinn für die Zusammenhänge im Beruf und im Leben wecken würde.»

Bedauerlich war, daß die zur Diskussion angesetzte halbe Stunde unvermeidlich in der Verlängerung der Referate aufgehen mußte. Freilich hätte es zum Diskutieren der aufgeworfenen Fragen auf alle Fälle einer längeren Zeitspanne bedurft.

Die Tagung fand in einem ländlichen Ausflug ins nördlichste Baselbiet ihren Abschluß. Dem Neuling schien es, als hätte er diese Horizontweite, diese Baumreihen, die Linien der Höhenzüge und Felder von Franzosen gemalt schon gesehen. Im Gasthof zum Rößli in Benken ergriffen noch einige Redner das Wort. Paul Burckhardt dankte im Namen der GSMBA dem SWB für seine Einladung. G. E. Magniat, Secrétaire Général des ŒUVRE, hob nochmals mit gewohnter Eleganz essenzielle Punkte aus den Referaten hervor und versäumte nicht, kritisches Salz zu streuen: «... il vaut mieux nager sur l'eau que de voler trop dans les airs!...» –

Daß alle drei Tagungsreferate mit positiven Impulsen und klaren Erkenntnissen auf die Zukunft steuerten und daß ihr Inhalt an die Einzelpersönlichkeit appellierte, gab ihnen die äußerst starke Resonnanz.

Vielleicht wird gerade aus dem gemeinsamen Erlebnis der Kriegskatastrophe und aus der Notwendigkeit heraus, mit einfachsten Mitteln dem Bedarf zu genügen, neues von starken künstlerischen Kräften getriebenes Arbeiten kommen.

Lisbeth Sachs